Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12 – 1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag den 7 Dezember 1882. Nr. 572.

Deutschland.

Berlin, 6. Dezember. Die Impffrage wird im Reichstag diesmal zu sehr interessanten Debatten führen. Es wird auch von den Freunden des Impfzwanges anerkannt, daß die Zahl der Gegner des Letzteren im Wachsen begriffen ist. Die Petitionen, welche diesmal vorliegen, sind sehr umfangreich. Ihre Berathung wird jedoch wahrscheinlich hinausgeschoben werden. Der Chef des Reichsgesundheitsamtes Geh. Rath Struck hat, wie die „Magdeb. Ztg." hört, den Wunsch danach mehreren Abgeordneten gegenüber ausgesprochen. Wahrscheinlich wird diesmal Herr Struck selber vom Bundesrathstische aus sprechen. Man ist im Reichsgesundheitsamte mit der Sichtung des einschlägigen Materials beschäftigt und soll auch dort hinsichtlich der Impffrage vielfache neue Beobachtungen gemacht haben.

— Die jüngsten Schneefälle und das sofort eingetretene Thauwetter, verbunden mit warmem Regen, haben die Gefahr eines neuen Hochwassers wieder in sehr bedenkliche Nähe gerückt. Der Rhein ist eingelaufenen Depeschen zufolge seit heute früh um 31 Ztm. gewachsen. Auch die Mosel wächst sehr stark, der Neckar und der Main nehmen ebenfalls langsam wieder zu. Das Wetter ist bei sehr tiefem Barometerstand sehr hell. Der Nothstand der von der Ueberschwemmung heimgesuchten Bevölkerung ist namentlich in Worringen sehr groß. In dem hart betroffenen Laubenheim, welches eine Viertelmeile vom Rhein entfernt liegt, steht das Wasser noch immer 9 Fuß hoch. In Bodenheim sind bis jetzt 32 Häuser eingestürzt, in Nackenheim 16 und 25 müssen niedergelegt werden. Mainz ist jetzt wieder wasserfrei, doch ist der Rhein daselbst bereits wieder erheblich gestiegen.

Wie die „Darmstädter Zeitung" vernimmt, wird die großherzoglich hessische Regierung den Ständen eine Vorlage zugehen lassen wegen staatlicher Beihülfe für die durch die Ueberschwemmungen Betroffenen, namentlich zum Aufbau der zerstörten Gebäude.

— Ueber den Handelsvertrag mit Spanien schreibt die „N. Allg. Ztg." offiziös:

„Die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Spanien werden, wie wir hören, von Seiten der deutschen Regierung unausgesetzt betrieben. Ob es möglich sein wird, noch vor dem 15. Dezember cr. einen neuen Vertrag zu vereinbaren und für denselben die Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren beider Länder zu erhalten, wird uns als zweifelhaft bezeichnet, dagegen versichert man uns, daß, wenn dieses Ziel nicht erreicht werden sollte, die Verlängerung des bestehenden Vertrages bis zum Frühjahr außer Frage steht. Die spanische Regierung soll bereits ihr Einverständniß mit einer solchen eventuellen Verlängerung erklärt haben."

Auch in der „N. A. Z." ist durch den Druck hervorgehoben, daß die Verhandlungen seitens der deutschen Regierung unausgesetzt betrieben würden — womit, wie es scheint, die Schuld an der Verzögerung des Abschlusses Spanien zugeschoben werden soll.

— Die Interpellation des Herrn Windthorst hat folgenden Wortlaut:

Am 18. Januar d. J. hat der Reichstag einem Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874, die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen beschlossen.

Nach der Uebersicht der vom Bundesrathe gefaßten Entschließungen auf Beschlüsse des Reichstages aus der ersten Session der 5. Legislaturperiode hat der Bundesrath diesen Gesetzentwurf dem zuständigen Ausschusse überwiesen.

Ich erlaube mir an den Herrn Reichskanzler die Anfrage zu stellen:

1) Hat der Ausschuß des Bundesrathes seinen Bericht erstattet und hat der Bundesrath über den Gesetzentwurf Beschluß gefaßt?
2) Wenn, wie verlautet, der Beschluß des Bundesrathes ablehnend war, ist der Herr Reichskanzler in der Lage, die Gründe eines solchen ablehnenden Beschlusses mitzutheilen?

Außer dem Zentrum haben auch die Elsässer unterschrieben.

— Die von der Staatsregierung beabsichtigte Erhöhung der Holzzölle bedingt eine Abänderung des Zolltarifes vom 15. Juli 1879 unter der Nummer 13 c, Bau und Nutzholz. Wie uns berichtet wird, soll der Zollsatz für rohes oder nur mit der Axt vorgearbeitetes Holz verdreifacht, also von 0,10 auf 0,30 Mark für 100 Kilogramm, für gesägtes oder auf anderem Wege vorgearbeitetes oder zerkleinertes Holz auf den doppelten Betrag normirt, also von 0,25 auf 0,50 Mark für 100 Kilogramm erhöht werden.

— Aus Wien vom 4. schreibt man der „N.-Z." von beachtenswerther Seite:

Die äußeren Anzeichen einer umfangreichen diplomatischen Bewegung lassen sich im Augenblick nicht verkennen; um so schwieriger ist es, sich einen Begriff zu machen, welchem nächsten materiellen Ziele diese diplomatische Bewegung zustrebt. Der Empfang, den Großfürst Wladimir durch seinen kaiserlichen Bruder bei seiner Rückkehr nach Rußland gefunden hat, trägt in der Art, wie er in die Oeffentlichkeit gebracht wird, einen entschieden demonstrativen Anstrich. Wenn Großfürst Wladimir, wie in gut unterrichteten Kreisen angenommen wird, mit einer politischen Mission während seines mehr als halbjährigen Aufenthalts im Ausland betraut war, so verkünden die offiziellen Depeschen über seine Aufnahme in Petersburg denen, mit welchen er verhandelt hat, wie wohl zufrieden der Zar mit seinem Abgesandten und mit dessen Erfolgen ist. Die Reise des russischen Ministers von Giers, die vielbesprochene, denkt man sich hier in intimer Beziehung zu dem, was Großfürst Wladimir zur Verhandlung gestellt haben mag. Ein Symptom der verbesserten Beziehungen zwischen Rußland und den beiden deutschen Mächten liegt in der nunmehr erfolgten Feststellung der Krönung des Zaren in der ersten Hälfte des Mai und in der an den hiesigen russischen Botschafter ergangenen Mittheilung, daß die offiziellen Einladungen bereits erlassen sind. Großfürst Wladimir hatte sich vergewissern können, daß der hiesige und der Berliner Hof zum Glanze der Moskauer Festlichkeit das Ihrige beizutragen bereit sind.

Wie weit die Annäherung Rußlands Oesterreich in seiner Interessensphäre auf der Balkanhalbinsel berühren könnte, ist sicher Gegenstand ernster Ueberlegung gewesen. Wie verlautet, hätte zwischen hier und Berlin ein Depeschenwechsel stattgefunden, wie er lebhafter kaum in den bewegtesten Zeiten erfolgte. Unter diesen Umständen konnte auch der Artikel der Grenzboten nicht unbemerkt bleiben, in welchem im Zusammenhang mit der Reise des Herrn von Giers zum ersten Male in hochoffiziöser Weise die durchaus konkludente Natur des Wiener Vertrages hervorgehoben wurde. Man faßte das vorwiegend hier dahin auf, daß Rußland damit auf die Grenzen hingewiesen wurde, welche der Wiener Vertrag für die beiden Vertragsstaaten gegenüber allen anderen Mächten zieht und daß Oesterreich die Beruhigung gegeben wird, wie man in Berlin an diesem Verhältniß unbedingt festhält.

Den positiven Inhalt der europäischen Sorgen machen auf der einen Seite der Zustand des türkischen Reiches nach der egyptischen Katastrophe und auf der anderen Seite die zweifelhafte Zukunft der französischen Republik aus. In den Berechnungen, welche sich an diese Zustände knüpfen, spielten die Pläne Englands und die Tendenzen, die dieses in letzter Reihe verfolgt, eine hervorragende Rolle; daß man von hier aus die Gladstone'sche Politik mit ganz besonderem Mißtrauen betrachtet, ist nach den Erfahrungen, die Oesterreich gemacht hat, sehr begreiflich. Auch die gegenwärtige Haltung Englands kann dieses Mißtrauen nicht ganz verscheuchen, wenn auch die Sprache der englischen Diplomatie hier und in Berlin sicherlich nichts zu wünschen übrig läßt. Man kann sich der Befürchtung nicht entschlagen, daß der letzte Gedanke der Gladstone'schen Politik eine gewisse Familienähnlichkeit mit dem ersten haben möge, durch welche sie Stellung gegenüber Oesterreich genommen hat. In das Verhältniß zwischen England und Frankreich klar zu sehen, hält man hier trotz der lebhaften Polemik Pariser und Londoner Blätter für nicht möglich und glaubt man zu erkennen, daß in den entscheidenden Punkten von beiden Seiten mit Geflissenheit ein gewisses Dunkel aufrecht erhalten wird.

— Zu der Absicht der Regierung, für die Kandidaten des höheren Lehramts ein neues, „praktisches" Examen einzuführen, wird in der „Köln. Ztg." bemerkt:

Der Landtag soll 10,800 Mark für diese praktische Prüfung der Kandidaten des höheren Lehramts bewilligen und die Abgeordneten haben eine Denkschrift zur Begründung der neuen Einrichtung erhalten. Wir wollen das Urtheil darüber den Fachmännern überlassen, müßten aber heucheln, wenn wir behaupten wollen, von dieser neuen Ausdehnung des Examenwesens erbaut zu sein. Praktisch geprüft wird der junge Schulmann durch jede Unterrichtsstunde, die er ertheilt, und in jedem Examen wird weit weniger das Können, worauf es doch hier ankommen soll, als das Wissen zum Vorschein kommen. Der Vater der neueren Philologie, Friedrich August Wolf, sagte, als in Preußen die Abiturientenprüfung eingeführt war, er selbst sei außer Stande, die vorgeschriebene Prüfung zu bestehen, und machte seinem Unmuthe über die Ausdehnung unseres Examenwesens auch dadurch Luft, daß er als Hauptunterschied zwischen den alten Griechen und Römern und den modernen Völkern aufstellte, die ersteren hätten keine Examina gehabt. Wir wollen uns beschränken, zu sagen, daß, so un-

Feuilleton.

Bilder aus dem Irrenhause.

Von Karoline v. Scheidlein-Wenrich.

V.

Die Unzertrennlichen.

(Fortsetzung.)

„Das mußte ich tagtäglich hören. Außerdem brauchte die Kranke feine nahrhafte Kost, theure stärkende Weine und kostspielige Arzneien, Gott weiß, ich kämpfte lange, aber endlich unterlag ich dem Jammer, meine Mutter verschmachten zu sehen. Konnte ich der Tugend treu bleiben, die mir nicht Einen Heller, nicht Einen Labetrunk für die Kranke eintrug, während mir das Laster den Hochgenuß verschaffte, der Abgezehrten, Schattenhaften, deren Appetit in dem Maße wuchs, als ihre Lebenskraft abnahm — die feinsten, theuersten Leckerbissen vorzusetzen."

Eugen, der diese Erzählung mit wachsender Rührung angehört hatte — konnte sich nicht enthalten, zu fragen: „Und merkte denn Deine Mutter nichts, fragte sie nicht um die Ursache dieser Verbesserung Eurer Lage?"

„Wohl that sie das," antwortete das Mädchen, „aber ich beruhigte sie mit einer Lüge, die ich ihr von einer reichen Wohlthäterin erzählte, und die arme Mutter hatte so viel Vertrauen zu ihrem Kinde, daß sie blindlings Alles glaubte. Ach, ich bin überzeugt, die Wahrheit hätte sie augenblicklich getödtet."

Hier barg Camilla ihr Gesicht in ihre Hände und schluchzte bitterlich, dann fuhr sie fort:

„In einigen Monaten verloren wir die Theure; mein Opfer hatte sie nicht retten können, aber es hatte wenigstens Mangel und Elend von ihrem Lager fern gehalten."

„Du wirst nun fragen, und hast das Recht, es zu thun, warum ich nach ihrem Tode den Pfad der Tugend nicht wieder aufsuchte? — Ach, meine arme Mutter selbst verhinderte meine Umkehr, da sie, die unbegreiflicherweise an ihre Schwester wie mit eisernen Ketten gebunden schien, mich in ihrer Sterbestunde schwören ließ, meine Tante nicht zu verlassen und sie, deren Gebrechlichkeit sie am Erwerbe hindere, an ihrer Statt zu lieben, und für sie zu sorgen. Ich schwor, und habe meinen Schwur gehalten, ich wollte meine Mutter nicht ein zweitesmal belügen, und ich bin das verächtliche Geschöpf geblieben, zu dem Mangel und Elend, und die Verhaßte, die ich, wie eine Mutter zu lieben versprach, mich gemacht haben. Mein Leben ist also nur Eine große Lüge; aber der Himmel soll mich hier und jenseits strafen und vergessen, wenn ich Dir eine Lüge sage, indem ich behaupte, daß — seitdem Du mich liebst, mein Fuß nicht gestrauchelt hat und daß Deine Liebe die Retterin eines tiefgefallenen Geschöpfes sein wird."

Eugen umarmte das unglückliche Mädchen, das an seinem Herzen Trost und Ersatz für die Leiden und Demüthigungen ihrer schmachvollen Vergangenheit fand. O, wie viel höher, verehrungswürdiger erschien seinen liebegeblendeten Augen das schwergeprüfte, tiefgefallene Opfer trauriger Verhältnisse, als das reine Wesen, welches rein geblieben war, weil Noth und Versuchung nie seinen Pfad gekreuzt hatten.

Als Eugen am Abend nach dieser Unterredung nach Hause kam, fand er einen Brief seines Onkels, der ihn unter Vorwürfen über seine Nachlässigkeit für übermorgen auf seinen Landsitz einlud. Jenny's Geburtsfest sollte gefeiert werden, das durch ein zweites, das Fest ihrer Verlobung mit Eugen, verherrlicht werden sollte.

Dieser war niedergedonnert! Verlobungsfest mit Jenny, während der Kalender seines Herzens nur den einzigen Namen Camilla enthielt! Zudem hatte sie ihm versprochen, ihn an diesem Abend zu besuchen. Nicht für ein ganzes Leben hätte er den einen Abend gegeben. Die beiden Liebenden wurden in Camilla's Hause so selten allein gelassen, da die alte Crescenz und ihr Sohn sie beständig umkreisten, wie die Geier ihre Beute. Eugen setzte sich an den Schreibtisch und schrieb, was er noch nie im Leben gethan hatte — eine Lüge: Ein bedeutendes Unwohlsein fessle ihn ans Bett, das er wohl noch einige Zeit werde hüten müssen. Er werde aber die ersten Stunden seiner wiedererlangten Gesundheit zu einem Ausflug nach Kronstein benützen ꝛc.

Wir übergehen den kurzen Zeitraum von zwei Tagen, welche Eugen mit Vorbereitungen zum feierlichen Empfang seiner Liebe bei ihrem ersten Besuch zubrachte. Als er in seiner kleinen Garçonwohnung geschäftig aus- und einging, um derselben ein festliches Aussehen zu geben, erklang plötzlich in seiner Nähe ein schriller Ton, wie der Akkord einer Glasharmonika, der ihm durch Mark und Bein ging, und als er erstaunt aufblickte, sah er, daß sein großer Spiegel, ein Geschenk Jenny's, von einem Ende zum anderen geborsten war und einen klaffenden Sprung zeigte. Nun sind Doktoren Medicinä meist das Gegentheil von abergläubisch, d. h. sie glauben eher zu wenig, als zu viel. Trotzdem konnte sich Eugen bei dem unerklärlichen Ereigniß nicht eines Schauers erwehren, der ihn vom Scheitel bis zur Sohle durchrieselte, und er murmelte vor sich hin:

„Wessen nahen Tod verkündet der zersprungene Spiegel, Jenny's, Camilla's oder den meinigen?"

Am Morgen nach Camilla's Besuch bei Eugen hielt vor dem Hause, in welchem er wohnte, eine Landkutsche, welcher ein alter Herr und ein junges Mädchen entstiegen. Es war Eugen's Onkel, Herr von Bergen, mit seiner Tochter Jenny, welche von Kronstein angekommen waren, um den vermeintlichen Kranken zu besuchen.

Das Paar stieg die Treppe hinauf. Eugen's Thüre war verschlossen. Herr v. Bergen zog an der Klingel. Niemand öffnete.

„Das ist doch sonderbar," sprach der alte Herr, „wäre Eugen nicht krank zu Bette, so könnte man glauben, er sei ausgegangen. Ist denn sein Diener nicht da?"

Indem er sprach, kam, Lupus in fabula, der Genannte über die Treppe herauf.

„Ist der Doktor zu Hause?" fragte der alte Herr.

„Glaube wohl, Euer Gnaden, kann aber auch ausgegangen sein."

„Ist er denn nicht krank?" fragte Jenny.

„Nicht, daß ich wüßte, Euer Gnaden, mein Herr erwartete gestern Abends einen Besuch. Ich mußte Speisen, Wein und Bier vom Restaurant herbeiholen; dann sagte er, ich könne nach Hause gehen, er bedürfe meiner nicht mehr; denn Euer Gnaden müssen wissen, ich schlafe auswärts."

„Wir müssen also weggehen und später wiederkommen," sprach der alte Herr verdrießlich.

„Ist nicht nöthig, Euer Gnaden," sprach der Diener langsam, „mein Herr pflegt Abends, wenn er die Thüre abschließt, den Schlüssel abzuziehen, damit ich Morgens, wenn ich komme, eintreten kann, ohne ihn zu stören; denn ich habe einen zweiten Schlüssel."

„So geben Sie doch her," rief der alte Herr ungeduldig, „warum lassen Sie uns hier in dem Hausflur warten?"

Er nahm den Schlüssel, sperrte auf und öffnete die Thür.

(Fortsetzung folgt.)

bedeutend die geforderte Summe ist, wir sie am liebsten nicht bewilligt sehen würden. Aber was wir wohl wünschen und was den Zweck, welchen die neue Prüfung verfolgen soll, besser verwirklichen würde, das wäre die Errichtung von Lehrstühlen der Pädagogik an unseren Universitäten.

— Nach Genehmigung des Wallot'schen Planes durch den Kaiser ist dem Vernehmen nach nunmehr endgültig festgesetzt, daß, wie dies von vornherein in Aussicht genommen war, die Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude am 22. März n. J erfolgen soll. Hierzu ist es nach Ansichten in technischen Kreisen nicht nothwendig, daß alle auf dem Bauplatze befindlichen Gebäude (Raczynskisches Palais) bis dahin sämmtlich abgetragen sind. Was den Bau und die technische Ausführung des Gebäudes anlangt, so muß die Akademie des Bauwesens nach dem königlichen Erlaß vom 7. Mai 1880 jedenfalls noch ihr Gutachten abgeben. In diesem Erlasse über Errichtung der Akademie des Bauwesens wird nämlich unter denjenigen Hochbauten, welche dem Institute unbedingt und in jedem Falle vorzulegen sind, an erster Stelle das Reichstagsgebäude genannt. Unterdessen wird die vom Bundesrathe und Reichstag gewählte Reichsgebäude-Kommission über ihre zeitherige Thätigkeit dem Reichstage Bericht erstatten.

— Wie man der „N.-Z." berichtet, haben sich die Fraktionen der Nationalliberalen, der liberalen Vereinigung und der Fortschrittspartei zu einem Antrage vereinigt, wonach betreffs des Doppeletats vorgeschlagen wird, bestimmte Spezialetats vom Etat in 1883—1884 an die Budgetkommission zu überweisen und dann bei der zweiten Lesung des Etatsgesetzes zu beschließen, die Worte: „und des Etats pro 1884—1885" zu streichen — wodurch die weitere Berathung dieses Etats beseitigt wäre. Das Zentrum hat sich noch nicht über seine Stellung schlüssig gemacht; man hört aber, daß es ebenfalls gegen die Spezial Berathung des Etats pr 1884 bis 1885 ist und die Polen denselben Standpunkt einnehmen.

— Der seltsam verzwickte Verlauf, den die jüngste türkische Kabinetskrisis genommen, wird jetzt auf den gestörten Gesundheitszustand des Sultans zurückgeführt. Nach Berichten, die der „N. Fr. Pr." aus Konstantinopel zugehen, soll der Sultan sich in einem Zustand des Paroxismus befinden, welcher dem Wahnsinn gleichkomme. Der Sultan leide an Verfolgungswahn und sehe in seiner Umgebung nur Verräther und Mörder. Die Anfälle seien jetzt häufig und sehr akut. Jeden Augenblick wechsele er seine Umgebung, indem er äußere, er möchte nicht das Schicksal Abdul Aziz' theilen.

— Wie aus Washington gemeldet wird, hat die Finanzkommission einen Bericht an die Repräsentantenkammer erstattet worin sie sich zu Gunsten einer Bill betreffs Aufhebung der Abgaben auf Tabak, Zigarren, Zigaretten und Schnupftabak vom 1. Juli k. J ab ausspricht.

München 4. Dezember. König Ludwig hat zur augenblicklichen Unterstützung der durch die jüngsten Hochwasser Beschädigten die Summe von 40 000 Mark zur Verfügung gestellt und den Minister des Innern, Frhrn. v. Feilitzsch beauftragt, die am meisten beschädigten Gegenden zu bereisen und die hiernach veranlaßten nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Ausland.

Paris, 4. Dezember. Auf dem Montmartre-Kirchhof fand gestern am Grabe Baudins eine radikale Kundgebung ehemaliger Proskribirter von 1851 statt. Zum Andenken an Baudin, der am 4. Dezember auf der Barrikade der Rue Saint Marguerite gefallen ist, wurden verschiedene Reden gehalten, unter denen diejenige des Deputirten Beauquier am meisten charakteristisch erscheint. Redner entwickelte allen Ernstes, daß die Vertheidiger der französischen Republik es vor Allem waren, die den Haß Deutschlands auf Frankreich lenkten. „Von dieser Zeit her," bemerkte der Deputirte Beauquier, „datirt der Haß der Deutschen gegen uns; denn sie hatten begriffen, daß sie, so lange die Republikaner auf der Bresche sein würden, niemals über Frankreich triumphiren könnten. Indem das Kaiserreich die Vertheidiger der Republik tödtete, bereitete es den Triumph der Invasion vor. Der 2. Dezember ist der erste Sieg der Deutschen gewesen." Seltsam ist nur, daß alle bei der Feier Anwesenden diese Abgeschmacktheiten für baare Münze nahmen und mit Beifall begrüßten.

Provinzielles.

Stettin, 7. Dezember. Mit dem morgigen Tage tritt der neue ermäßigte Tarif der Straßenbahn in Kraft. Die Direktion der Bahn hat sich bemüht, die vielfach ausgesprochenen Klagen zu beseitigen und die gleichzeitig ausgesprochenen Wünsche zu berücksichtigen. Die getroffenen Abänderungen weisen nur Preisermäßigungen auf und wollen wir nachstehend auch an dieser Stelle zur besseren Uebersicht die Touren angeben, auf welchen eine Tarifänderung eingetreten ist. Es kosten nach dem neuen Tarif die Touren Bellevue-Züllchow, Post, 25 Pf. (früher 35 Pf.), Elisabethstraße-Birkenallee 10 Pf. (früher 15 Pf.), Elisabethstraße Grabow, Chausseehaus, 20 Pf. (früher 25 Pf.), Elisabethstraße Frauendorf 30 Pf. (früher 35 Pf.), Roßmarkt-Grabow, Chausseehaus, 15 Pf. (früher 20 Pf.), Roßmarkt-Züllchow, Post, 25 Pf. (früher 35 Pf.), Königsthor-Grabow, Chausseehaus, 10 Pf. (früher 20 Pf.), Königsthor-Bredow, Chausseehaus, 15 Pf. (früher 20 Pf.), Grabow, Lindenstraße-Züllchow, Post, 10 Pf. (früher 15 Pf.), Grabow, Lindenstraße-Frauendorf 15 Pf. (früher 20 Pf.), Grabow, Chausseehaus Frauendorf 10 Pf. (früher 15 Pf.), Westend-Berliner Thor 10 Pf. (früher 15 Pf.), Westend-Königsthor 15 Pf. (früher 20 Pf.), Westend-Flora 20 Pf. (früher 25 Pf.), Turnerstraße Königsthor 10 Pf. (früher 20 Pf.), Turnerstraße-Flora 15 Pf. (früher 20 Pf.), Turnerstraße Elysium 20 Pf. (früher 25 Pf.), Berliner Thor Flora 10 Pf. (früher 20 Pf.), Berliner Thor Elysium 15 Pf. (früher 20 Pf.), Königsthor-Elysium 10 Pf. (früher 15 Pf.).

— Mehreren hiesigen Musikern ist durch einen Schwindler ein Streich gespielt und zugleich ein nicht unerheblicher Verlust zugefügt. Zu denselben kam vor einigen Tagen ein junger Mann, stellte sich als der Sohn des Bauerhofsbesitzers Fistel aus Barnimslow vor und erklärte, daß er am 3. d. M. Hochzeit halten und dazu 6 Mann Musik engagiren wolle. Die Musiker gingen darauf ein und erhielten 3 Mark Handgeld. Der Unbekannte verlangte aber auch seinerseits Sicherheit und ließ sich deshalb eine Violine im Werthe von 20 Mark aushändigen, indem er versprach, am 2. Dezember die Musiker mit seinem Wagen abzuholen. Am genannten Tage blieb derselbe jedoch fort und sahen sich die engagirten Musiker genöthigt, die Fahrt nach Barnimslow auf eigene Kosten anzutreten. Dort fanden sie zwar einen Bauerhofsbesitzer Fistel, es war jedoch daselbst keine Hochzeit, auch war Niemand beauftragt, Musiker zu engagiren und die Letzteren sahen ein, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen, der ihnen nicht nur eine Violine abgeschwindelt, sondern ihnen auch nicht unerhebliche Reisekosten verursacht hat.

— Die Kälte hat auch bereits hier ein Opfer gefordert Am Dienstag Vormittag fand man auf der Berliner Chaussee in der Nähe von Stoffelde das Hundefuhrwerk des Handelsmanns Labs von hier und in einer kurzen Entfernung davon den Besitzer als Leiche; auch von den vor das Fuhrwerk gespannten Hunden war der eine bereits verendet und auch das andere Thier war dem Tode nahe.

— Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, wird im Stadttheater heute noch einmal das Lustspiel „Die Welt, in der man sich langweilt", wiederholt, während morgen als letztes Gastspiel des k. k. Hofopernsängers Herrn Leonardo Labatt eine Aufführung des „Tannhäuser" von Richard Wagner — zugleich die erste in dieser Saison — stattfindet. Unser Gast leistet gerade als „Tannhäuser" ganz Ausgezeichnetes, und wird von vielen namhaften Kritikern für einen der ersten Repräsentanten dieser Partie erklärt.

— Wie die „Ostsee Ztg" mittheilt wird von einem hiesigen Konsortium auf der Galgwiese eine Kunstbutterfabrik errichtet. Die ausgedehnten Baulichkeiten sind bereits im Rohbau vollendet.

— Die pommersche Papierfabrik Hohenkrug hatte gestern Generalversammlung. Der Bericht über das am 30. Juni 1882 schließende Geschäftsjahr meldet eine weitere günstige Entwicklung des Etablissements. Es wurden erzeugt 38103 Ztr. Papier gegen 34260—29816—20445—19127—12585 Zentner in den vorangegangenen Jahren. Fakturirt wurden Mark 1010814 80 gegen Mark 945795 743217 526551—457253—307122 der früheren Perioden. — Das Reparaturen-Konto wurde belastet mit Mk. 33513.99 gegen Mk. 19483.52 in 1881—82. Dem Spesen-Konto sind Diskonten- und Agentur-Provisionen debitirt, die in den meisten Fabriken auf Fabrikations-Konto verbucht werden. Trotzdem belief sich die Regie 1882 pr. 100 Ko. Papier nur auf Mk. 16 66 gegen früher Mk. 17 10 — Mk. 18 63 — Mk 19.80 — Mk. 22 und Mk. 28 67. Der Fabrikbetrieb ergab einen Ueberschuß von Mk. 82077.51. — Die in den verflossenen 5 Monaten erzielten Betriebsergebnisse lassen für das laufende Geschäftsjahr 1882—83 neue, noch günstigere Resultate erwarten, denn nach dem Rohabschluß pr 30. Oktober d. J. ist der pr. 30. Juni übrig gebliebene Verlustsaldo von Mk. 2422152 reichlich beseitigt. Die Produktion nahm einen weiteren Aufschwung um ca. 15 Prozent, denn es wurden fabrizirt vom 1. Juli bis 30. November 17464 Ztr. gegen 15319 Ztr. in demselben Zeitraum des Vorjahres und fakturirt Mk. 452435 55 gegen Mk. 402762.60. — Seit ca 4 Wochen ist der große 8walzige Dampf-Rollkalander in dem durch größeren Neubau erweiterten Maschinenraum in Thätigkeit. Derselbe funktionirt so befriedigend, daß abgesehen von sonstigen Vortheilen, welche diese Maschine bietet, eine größere Anzahl Satinirerinnen entlassen werden konnte. Die ausgedehnte Fabrikation von feineren Postpapieren wird angestrebt an Stelle der theilweise bisher gefertigten geringeren Druckpapiere, welche bei den andauernden Preisrückgängen für diese Stoffe keine lohnende Beschäftigung mehr bieten. Mit Aufträgen ist die Fabrik genügend versorgt.

— Dem Oberzollinspektor, Steuerrath **Fleischmann** zu Kolbergermünde im Kreise Kolberg-Körlin ist der königliche Kronenorden 3. Klasse, dem evangelischen Schullehrer und Küster **Schild** zu Dennin im Kreise Anklam das allgemeine Ehrenzeichen und dem Buchhandlungsgehülfen Gustav **Bamberg** zu Greifswald die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Einiges über Bäder.

Eine sehr mächtige Wirkung besitzen die warmen oder heißen **Dampfbäder**. Es sind dazu Vorrichtungen komplizirterer Art nöthig, welche in einem gut verschlossenen Raume bestehen, worin terrassenförmig mehrere Steinstufen (Schiefer oder Marmor) angebracht sind, auf welche sich der Badende entkleidet hinlegt. Der einströmende Dampf, in Dampfkesseln entwickelt, hat eine Temperatur von + 28 bis zu 40° R. Die Dauer des Bades beträgt etwa 20—25 Minuten. Während desselben werden die leidenden Theile mit jungen Birkenreisern u. dergl. leicht geschlagen und mit einer Bürste frottirt. Unmittelbar vor dem Ankleiden wird ein kaltes Regenbad mittels einer in dem Badekabinet befindlichen Brause genommen, dann der ganze Körper sorgfältig abgerieben und frottirt. Im Morgenlande und in Rußland sind diese Art von Bädern schon seit langer Zeit im Gebrauch, daher sie auch vorzugsweise russische Dampfbäder genannt werden. Sie erzeugen eine außerordentlich starke Schweißabsonderung, beschleunigen die Blutzirkulation, begünstigen die Aufsaugung krankhafter Ausschwitzungen, steigern den Appetit und fördern die Ernährung überhaupt. Sie werden mit Nutzen bei allen Erkältungskrankheiten, namentlich bei Katarrhen und Rheumatismen angewendet, auch bei Gicht Hautkrankheiten und alten Lähmungen sind sie von Erfolg. Mit den Dampfbädern werden in neuerer Zeit häufig die sogen. irisch-römischen Bäder kombinirt. Es sind dieses im Wesentlichen Luftschwitzbäder. Man hält sich dabei vollständig entkleidet zunächst in einem Raume bei etwa 26—32° R. auf, dem sog. Tepidarium, und begiebt sich dann in den eigentlichen Schwitzraum (Sudatorium), in welchem die Temperatur etwa 45—52° R. beträgt. Den Schluß des Bades macht eine laue Douche, worauf man sich in Decken einhüllt und nachschwitzt. Diese Schwitzbäder finden bei denselben Krankheiten Anwendung, wo die Dampfbäder am Platze sind, und sind größtentheils von durchgreifendem Erfolge, deshalb auch in neuerer Zeit sehr beliebt, wenngleich, namentlich von den Frauen, eine stärkere Benutzung dieser Bäder sehr zu empfehlen wäre

Die **Soolbäder** üben einen energischen Reiz auf die Haut, befördern die Blutzirkulation in derselben, sowie die Hautausdünstung, und wirken dadurch auf den gesammten Ernährungsvorgang kräftig zurück, indem sie die Eßlust und die Assimilation steigern. Krankhafte Ausschwitzungen, Drüsenanschwellungen, Verhärtungen der Organe chronische Hautausschläge und Geschwüre werden dadurch zur Heilung gebracht. Namentlich bei allen skrophulösen Affektionen werden die Soolbäder mit augenfälligem Erfolg angewendet. Unter den künstlichen Bädern, welche zu medizinischen Zwecken angewendet werden, sind die aromatischen und tonischen, die Alkali- und Schwefelbäder am meisten im Gebrauch Zu den aromatischen Bädern, welche mittels verschiedener Zusätze von aromatischen Kräutern namentlich Kamillen, Wein, ätherischen Oelen u. s. w. zubereitet werden, gehören auch die in neuerer Zeit an vielen Orten und auch hier eingerichteten Fichten und Kiefernnadelbäder, welche aus den jungen Zweigsprossen der Rothtanne (Pinus abies) und der Kiefer oder Föhre (Pinus sylvestris) mittels Absuds oder Aufgusses bereitet werden. Die Wirkung dieser Bäder ist örtlich eine reizende, die Hautnerven in erregender Weise affizirende, wodurch denn auch das ganze Nervensystem neu belebt wird. Sie eignen sich hauptsächlich bei Erschlaffungszuständen, bei Unthätigkeit der Haut, chronischen schwer heilbaren Hautkrankheiten, Lähmungen, bei der atonischen Gicht und der sogen. torpiden Skrophulose mit veraltetem Drüsenleiden, bei männlicher Impotenz und mangelnder Menstrualausscheidung, bei anämischen Zuständen, aber immer nur dann, wenn es dem Kranken an der zur normalen Verrichtung der Organe nothwendigen Erregbarkeit mangelt.

Die Wirkung der **warmen Bäder**, deren Temperatur derjenigen des Blutes nahe kommt, besteht darin, daß die Haut sich röthet und erschließt, die Blutzirkulation in der Haut also gesteigert wird. Der Puls ist beschleunigt, der Athem frequenter, die Wasser- und Kohlensäure-Ausscheidung durch die Lungen gesteigert, die Ernährungsvorgänge an den Geweben des Körpers finden leichter und schneller statt. Das warme Bad erhöht die Wärme des Körpers, nicht sowohl dadurch, daß es dem Körper Wärme zuführt, als dadurch, daß der Körper während desselben weniger Wärme ausstrahlt, und sonst durch Verdunstung verliert, als unter gewöhnlichen Verhältnissen. Die sekundäre Wirkung der warmen Bäder ist eine gleichsam regere Blutvertheilung, eine Herabstimmung der Nervenerregung in den verschiedenen Organen, entzündliche Anschoppungen und Ausschwitzungen werden durch die Steigerung der Aufsaugung beseitigt, rheumatische und gichtische Ablagerungen, entzündliche Verdickungen und Verhärtungen der Organe werden vertheilt. Das warme Bad wirkt also im Wesentlichen beruhigend und bei herabgekommenen, blutarmen Individuen, sowie nach starken körperlichen Anstrengungen zugleich stärkend. Deshalb wendet man die warmen Bäder bei krampfhaften Affektionen (namentlich auch des Unterleibs und der Geschlechtsorgane), bei erhöhter Nervenreizbarkeit und manchen anderen Nervenleiden, Neuralgie, Rheumatismus, Gicht rc. mit Erfolg an Das warme Bad ist weiterhin ein vortreffliches Mittel, um bei eingeklemmten Brüchen oder bei Ausrenkungen der Glieder eine wohlthätige Abspannung hervorzurufen, wobei die Reposition viel besser gelingt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute **Stadttheater**: „Die Welt, in der man sich langweilt." Lustsp. in 3 Akten.

Infolge des Preisausschreibens, welches die Redaktion der „Heimat" in Wien erlassen hat, sind allein um den Preis für das beste Gedicht nicht weniger als 354 Bewerber aufgetreten. Die Preisrichter Robert Hamerling, Ludwig August Frankl und Julius von der Traun haben dem Gedichte „Dämmerstunde" von Günther **Walling** (Karl Ulrici) in Dresden den Preis von 10 Dukaten in Gold einstimmig zuerkannt. — Der genannte Autor hat bereits durch vielfache Veröffentlichungen in Zeitschriften, wie „Fliegende Blätter", „Deutsches Dichterheim" rc., ebenso auch in dem kürzlich erschienenen Balladenbuch „Skaldenklänge", herausgegeben von Hermann Lingg, und in den bekannten Anthologien von Maximilian Bern beachtenswerthe Proben seines Talentes abgelegt.

Vermischtes.

Helgoland, 5. Dezember. Im gestrigen Sturme sind, wie die „Wes Ztg." meldet, 13 Schaluppen auf der Rhede gesunken und schwer havarirt oder verloren. Der Schaden ist muthmaßlich größer als der im Jahre 1868.

— (**Ewald von Kleist.**) Daß eines der berühmtesten deutschen Gedichte aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts „Der Frühling" heißt und von dem preußischen Major Ewald von Kleist herrührt, wird auf allen unseren Schulen im Literaturunterricht gelehrt. Dabei pflegen die Schüler auch zu lernen, daß der Dichter den Wunden erlegen, die er in der Schlacht von Kunersdorf am 12. August 1759 empfangen. Wie er zu den Wunden aber gekommen, mit welcher fast beispiellosen Tapferkeit er an dem Unglückstage gefochten, das ist selbst in militärischen Kreisen heut nur noch wenig bekannt und verdient wohl, ins Gedächtniß der Lebenden zurückgerufen zu werden. Kleist's Bataillon stürmte drei russische Batterien und der Führer trug zwölf Kontusionen davon. An der rechten Hand verwundet nahm er den Degen in die linke und stellte sich an die Spitze eines ganzen Regiments, dessen Kommandeur gefallen war, um es vom Rückzuge abzuhalten und aufs Neue gegen den Feind zu führen So durchbrach er ein Bataillon österreichischer Grenadiere und wollte eine vierte Batterie angreifen, als eine Kugel ihm den linken Arm zerschmetterte. Jetzt faßte er den Degen mit drei Fingern der Rechten, die er noch halbwegs brauchen konnte. Da schlugen drei Flintenkugeln in sein rechtes Bein. Er sank vom Pferde, suchte vergebens sich wieder aufzuhelfen, der starke Blutverlust zog ihm eine Ohnmacht zu. Beim Erwachen fühlte er, daß ein Kosak ihn plünderte, und trotz seiner Lage lachte er laut auf über die habgierige Miene des Russen. Er redete ihn polnisch an, wodurch der Feind auf den Glauben kam, er habe einen geborenen Polen vor sich, und ihn liegen ließ, bis andere Kosaken den ganz Entkleideten in einen Sumpf warfen. Erst in der Nacht fanden ihn dort einige russische Husaren, die, vom Mitleid ergriffen, ihn an ein Feuer trugen, auf Stroh betteten, mit einem Mantel bedeckten und durch Wasser und Brod erquickten Bei Tagesanbruch mußten die barmherzigen Feinde auf und davon, und wieder blieb der todtwunde Krieger stundenlang ohne Pflege, ehe Freunde kamen, die ihn nach Frankfurt schafften. In der Oberstadt gab er den Geist auf. Die Russen, die sich des Ortes bemächtigt, ehrten den Tapferen durch Massenbetheiligung an seinem Begräbniß, dem die Rathsherren, Universitätsprofessoren und Studenten in feierlichem Zuge beiwohnten. An der Beerdigungsstätte angelangt, bemerkte das Leichengefolge daß kein Degen auf dem Sarge des Helden lag Ein russischer Offizier warf den seinigen in die Gruft und rief: „Ein so tapferer Mann sollte ohne dies Ehrenzeichen begraben werden?" Kleist war am Tage vor der Kunersdorfer Schlacht und am Morgen derselben überaus aufgeräumt gewesen, gleichsam als hätte er im Voraus empfunden, daß er glorreich für sein Vaterland und seinen König sterben würde.

Telegraphische Depeschen.

Koblenz, 6. Dezember. Ihre Majestät die Kaiserin verläßt morgen Vormittag 9¾ Uhr mit ihrem Gefolge Koblenz und reist über Gießen, Guntershausen, Börßum wo der Thee eingenommen werden soll, und Magdeburg nach Berlin, woselbst die Ankunft Abends 10 Uhr 20 Minuten erfolgen dürfte.

Koblenz, 6. Dezember. Der Main und die Mosel steigen wieder, der Rhein ist in Folge dessen seit gestern um 30 Ztm gewachsen. Eine abermalige Ueberschwemmung steht indeß vorläufig noch nicht zu befürchten.

Trier, 6. Dezember. Das Wasser der Mosel steht hier still, dagegen ist dasselbe bei Metz in raschem Steigen Die Saar ist in vergangener Nacht um einen Fuß gefallen.

Zürich, 6 Dezember. Der ehemalige Präsident des Nationalrathes, Alfred Escher, ist heute Morgen gestorben.

Petersburg, 6 Dezember. Der Großfürst Wladimir giebt im „Regierungs-Anzeiger" bekannt, daß er vom 4 d M das Kommando der Garde und des hiesigen Militärbezirks wieder angetreten habe.

Das Hofministerium veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, wonach am Georgsfeste den 8. d. M., die kourfähigen Personen und sämmtliche in der Residenz weilenden Georgsritter, die Generalität und das Offizierkorps sich um 12½ Uhr Mittags im Winterpalais zum Tedeum zu versammeln haben. Die Georgsritter sind zu der um 6 Uhr Abends stattfindenden kaiserlichen Tafel geladen.

Kairo, 5. Dezember. Arabi hat Lord Dufferin, Malet und Wilson in einem Schreiben seinen Dank ausgesprochen für ihre Vermittelung, die ihm zu einem gerechten Prozesse verholfen habe. Als Verbannungsort für Arabi wird das Kap der guten Hoffnung, aber auch Gibraltar oder Guernsey genannt. Wie verlautet, dürften die übrigen Führer des Aufstandes ohne Prozeß durch ein Dekret des Khedive begnadigt werden, jedoch mit Ausnahme von Suleiman Bey Daud, der morgen nach Alexandrien gebracht und vor dem dortigen Kriegsgericht abgeurtheilt werden soll.